

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Zentralkasse. *Eingegangene Geschenke* durch Hrn. Dr. Bucher-Heller am 1. Februar 1916: Von Ungenannt Fr. 200; von B. W. in L. Fr. 10; von Loge „In Labore Virtus“, Zürich Fr. 20; von Loge „Constante et Avenir“, Vevey Fr. 10; von Dr. E. F. in R. Fr. 10; M. Q.-I.-T. in N. Fr. 10; M. A. Sch. in L. Fr. 50; M. G. M. in Z. Fr. 50. Total Fr. 360.

 Die Zentralkasse wird vom Januar 1916 an übernommen durch Hrn. Hans Buchli, zum Rosenberg, in Herisau.

Verschiedenes.

Friedensarmee. Max Daetwyler schreibt: „In meiner Unterredung mit Herrn Bundesrat Hoffmann äusserte sich Herr Hoffmann dahin, dass er meine Initiative sehr begrüsse. Die Neutralen haben grosses Interesse am Friedensschlusse und darum das Recht, heute schon dazu Stellung zu nehmen. Das aber kann nur geschehen, wenn sie sich zusammenschliessen und ihre Abgeordneten zu einer ständigen Konferenz zusammentreten lassen, die zugleich auch den Anfang von Friedensverhandlungen bilden würde. Nun ist es jedem einleuchtend, welche Wichtigkeit heute schon dem Zustandekommen einer solchen Konferenz beigemessen werden muss. Die Schwierigkeit aber liegt darin, *wie* die Initiative zu einer solchen Konferenz zu ergreifen. Ich habe Herrn Hoffmann den Vorschlag gemacht, er möchte mir eine Empfehlung ausstellen, womit ich sicher bin, im Auslande die massgebenden Stellen sprechen zu können. Auf diese Weise wäre es möglich, über die Stellungnahme der andern Neutralen Aufschluss zu erhalten ohne eine offizielle Note an dieselben zu erlassen und das grosse Risiko einer solchen auf sich zu nehmen. Herr Hoff-

mann nahm meinen Plan zur Beurteilung entgegen. Ich behalte mir vor, eine andere neutrale Regierung damit zu begrüessen, falls ich hier nicht auf Entgegenkommen stossen sollte; denn niemand ist darüber im Zweifel, welchen wichtigen Einfluss eine persönliche Initiative auch in grossen Angelegenheiten haben kann, zumal wenn sie von einem die Materie voll auf beherrschenden und überzeugten energischen Manne ausgeht. Jedenfalls dürfte die Initiative von der neutralen Presse entsprechend unterstützt werden.“

Am 24. Januar referierte Herr Daetwyler über seinen Besuch bei Bundesrat Hoffmann, worauf die Versammlung eine Resolution annahm, in welcher der Bundesrat ersucht wird, Herrn Daetwyler das Empfehlungsschreiben auszustellen.

Missbrauch von Bibelworten. Der evangelische Oberkirchenrat des Grossherzogtums Baden hat beschlossen, dass in diesem Jahr die Konfirmations-scheine das gleiche Gedenkwort tragen sollen, nämlich 2. Tim. 2, 5: „So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ — Diese Herren wissen doch ganz gut, dass der Apostel seine Gemeinde damit nicht zum Brudermord anfeuern will; trotzdem missbrauchen sie das Bibelwort, um die Kampflust zu steigern!

Literatur.

Milhand, Edgard (Professeur à l'Université de Genève). Du droit de la force à la force du droit. Genève, édition Atar, 1915. Brochure de 128 pages. Prix 1 fr. Das Buch bildet die Wiedergabe zweier Vorträge, die der Verfasser im März 1915 in der Aula der Universität Genf gehalten hat. Er kommt in der Untersuchung über die wahren Urheber des gegenwärtigen Krieges zu dem Resultate, zu dem jeder unbefangene und aufrichtige Pazifist, der die Ereignisse seit einer Reihe von Jahren verfolgt hat, kommen muss.

nun die Kriegsgötter wieder da und die Baale, und die alte himmlische Hölle, die wir endgültig tot glaubten, ist wieder auferstanden.

„Wie nun von jeher alle jene, welche der Teufel in den Klauen hat, den Seligen ihre Seligkeit missgönnten, so gönnen auch die armen Seelen, welche jetzt im Kriegsfeuer schmachten, keinem Neutralen seinen ach oft so dürftigen Frieden. Alle, die noch in ihm leben, sollen mit hinein in die Verdammnis des Krieges, sollen mitleiden und verderben um jeden Preis, sei es Gold oder Provinzen oder Inseln oder auch — die elenden Reste einer längst rissig gewordenen Maske.“

„Was aber soll man von denen sagen, die ihr eigenes Land in den Krieg hetzen wollen? Der „Avanti“ will sie mit Blutegeln vergleichen. Er tut den Egeln bitter unrecht, denn diese Tiere haften lieber am gesunden als am kranken Fleische. Wie darf man sie also zum Vergleiche mit den Kriegshetzern heranziehen, welche sich nur am kranken Staatskörper nach ihrem Geschmache zu nähren vermögen? Die Hetzer streben, dass der Staat erkrankte, das ist das letzte Ziel ihres Hetzens. Ist das erreicht, so ist auch ihre Stunde da. Dann können sie sich voll und toll saugen.“

„Mir steht ein Sonderlicher vor Augen,“ sagte Gsund, als Lanz schwieg, „der Ritter vom Granatapfel. Was halten Sie von dem?“

Lanz zuckte die Achseln. „Wenn er in höchste Verzückung gerät, pflegt er die Töne und Stimmen eines Gemetzels zu vernehmen. Auch würde er sämtliche fünf Erdteile durcheinander schütteln wie wertlose Nüsse, wenn er nur die Hoffnung hätte, ganz neue und unerhörte Erfahrungen dabei zu machen.“

„Heil dir, Satan, und deiner Zunft,
Siegreiche, rächende Kraft der Vernunft!“
deklatierte der Apotheker.

„Das ist nicht von d'Annunzio.“

„Soll es auch gar nicht.“

„Gäbe es noch etwas zu besprechen?“ sagte Lanz.
„Ich glaube, wir sind fertig?“

„Noch nicht ganz,“ meinte Strom. „Wenn es den Herren recht ist, werde ich versuchen, das Gefundene in Kürze zu einem Ganzen zusammenzufassen. Lässt sich alles ohne Zwang aneinander fügen, so dürfen wir hoffen, dass wir auf dem rechten Wege sind.“

Man gab allgemein Zeichen der Zustimmung, und nach kurzem Nachdenken sagte der Pazifist:

„Seien wir gerecht gegen den Krieg! Seien wir das um so lieber, wenn wir Pazifisten sind, denn alle Einseitigkeiten schlagen immer nur zum Schaden der Sache aus, die man vertritt. Geben wir also unumwunden zu: Dem Kriege verdanken es die Menschen, dass sie den Staat gebildet haben, denn der Krieg zeugte in ihnen die Furcht vor dem Kriege, und dieser Furcht entsprang der Staat. Der Staat aber ist das Feld, auf dem sich aller Fortschritt entwickelt hat. Nur im Staate konnte er sich entwickeln. — Folgt nun daraus, dass der Krieg auch heute noch vonnöten sei? Keineswegs! Der Staatsgedanke ist schon seit langer Zeit unauflöslich mit der Menschheit verknüpft, und es scheint unmöglich, dass er jemals verblasen und verschwinden sollte. Der Staat wird unter allen Umständen weiter bestehen, solange es Menschen gibt, und die Furcht vor dem Kriege hat aufgehört, eine Bedingung seiner Existenz zu sein. (Schluss folgt.)“